

Mittelrheinische Seltung

Beilage „Der Landwirt in Waffen“

Amtl. Organ der Kgl. Polizeidirektion, der Gerichts-
und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckverlagsstelle: Bielefeld, Wilhelmstr. 11.
 Herausg. Nr. 1015, 1016, 1017. — Einzelpreis: In Bielefeld und
 Stuttgart Deutscher-Raben 25 Pf., Refinanzteile 1.—M.; außerhalb 30 Pf., Refinanz-
 teile 1.50 M. Zeitschriften u. Raben laut Tarif. Gedenkschriften 6 M. pro 1000.

Nummer 467.

Freitag, 13. September 1918.

72. Jahrgang.

Strategische Bewegung bei St. Mihiel.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Sept. (Hmiltsh.)

Beifolgender Kriegsjournal.

Seeresgruppen Aronprinz Rupprecht und Bohn: Nahe der Küste und nördlich von Virshoote führten wir kleinere Untersuchungen mit Erfolg durch.

Zwischen Opern und Armentières scheiterten Erkundungsvorstöße des Feindes. Südwestlich von Gourbois schlugen wir einen Seitenangriff und nordwestlich von Hulluch einen stärkeren Vorstoß der Engländer zurück.

Zwischen den von Arto^s und Broune auf Cambrai führenden Straßen schloß der Heind gestern früh unter starkem Feuersturm seine Angriffe fort. Sie sind unter schweren Verlusten für den Heind gescheitert. Gut geleiteter Artilleriefener hatte an der erfolgreichen Abwehr besonderen Anteil. Unsere Infanterie warf den Engländer, wo er in unsere Linien eindrang, im Gegenstich wieder zurück. Gavrincourt blieb in Heindeshand. Am Abend zwischen Noeuvres und Gonnecourt erntet vordringende Angriffe des Gegners wurden abgewiesen.

Seereisengruppe deutscher Kronprinz. Zwischen Milette und Miane war der Artilleriekampf nur zeitweise gesteigert. Kleinere Infanteriegefechte.

In der Champagne brachten Stohtrupps aus feindlichen
Linien bei Le Mesnil Gefangene zurück.

Heeresgruppe Gallwig: Franzosen und Amerikaner griffen gestern im Bogen von St. Michel bei der Combresshöhe und südlich sowie zwischen der Colée Porcaine und der Mosel an. In Erwartung dieses Angriffs war die Räumung des der beiderseitigen Umfassung ausgelegten Bogens seit Jahren ins Auge gefaßt und seit Tagen eingeleitet worden. Wir kämpften den Kampf daher nicht bis zur Entscheidung durch und führten die beabsichtigten Bewegungen aus; der Feind konnte sie nicht hindern. Franzosen, die auf den Höhen östlich der Maas vorstießen, wurden abgewiesen. Die Combresshöhe, die vorübergehend verloren ging, wurde von Landwehrruppen wieder genommen. Südlich davon sicherten österreichisch-ungarische Regimenter in kräftiger Gegenwehr im Verein mit den zwischen Maas und Mosel kämpfenden Truppen den Abzug der bei St. Michel stehenden Divisionen. Zwischen der Colée Porcaine und der Mosel gewann der feindliche Angriff auf Thiancourt Boden. Reserven stiegen den Stof des Feindes auf. Südwestlich von Thiancourt und westlich der Mosel schlugen wir den Feind ab.

Während der Nacht wurde die Räumung des Bogens, vom Feinde ungehört, beendet. Wir stehen in neuen, vorbereiteten Linien.

Der Erste Generalquartiermeister zu Ludendorff.

Herzog Eduard von Anhalt †.

Dejjan, 18. Sept. (Bollf-ZeL)

Herzog Eduard von Anhalt ist heute früh 5 $\frac{1}{2}$ Uhr im
Krisfrankenhaus in Vertheesgaden im Alter von 57 Jahren
verstorben.

Tagesbericht des Admiraltabes:

Berlin, 13. Sept. (Huntlich).

Durch unsere Nordsee-Intersee-Boote wurden 10 000
Bruttoregistertonnen seeländischen Schiffsraumes
versenkt.

Der Chef des Admiralkabts der Marine.

Ein Ultimatum an die Entente.

Selling price, 12. Sept. (Boll-Tab.)

Der deutsche Gesandte sah im Auftrage seiner Regierung und der Regierung Finnlands die Erklärung ab, daß die deutschen Truppen, um Finnland und Schweden vor der Gefahr kriegerischer Verwicklungen zu bewahren, nicht in Karelrien einrücken werden, wenn England und die übrigen Entente-Mächte Karelrien mit der Murmanküste räumen und die bindende Verpflichtung übernehmen, ihre Truppen von Karelrien und der Murmanküste binnen einer noch zu bestimmenden Frist zurückziehen.

Eine Rede des Vizekanzlers v. Daber.

In einer öffentlichen Versammlung in Stuttgart unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dautenbachsger hat gestern vormittag im dicht gefüllten Saal des Museums in Gegenwart der Spitzen der kaiserlichen, städtischen und militärischen Behörden der Stellvertreter des Reichsfanzlers v. Pauer über die politische Lage gesprochen. Er sagte in seiner Rede u. a.:

„Wenn ich heute in meiner alten Heimat zu meinen Mitbürgern spreche, habe ich nicht die Absicht, in das große internationale Redeturnier zwischen den leitenden Staatsmännern der kriegsführenden Völker auch für meine Person einzutreten. Wir verfolgen diese Reden mit dem größten Interesse. Sie sind für die spätere Beurteilung der jetzigen Lage, für die spätere Geschichte von höchster Bedeutung, aber sie haben einen Fehler: Sie sind, da sie auf zahlreiche Einzelheiten eingehen und weisungsfähige Zusammenhänge behandeln müssen, für die große Masse des Volkes weder zugänglich noch verständlich. Ich möchte mich daher für meinen Teil mehr an die Adresse unseres Volkes

wenden, nicht mit einer Ermahnung zur Vorsicht gegenüber den moralischen und politischen Verfallsversuchen unserer Feinde, das hat dieser Tage Hindenburg in einer Weise getan, daß niemand den Eindrud seiner Worte zu verstärken vermöchte. Die Warnung wird ja auch sicherlich helfen. Auch ich will nicht zum Durchhalten ermahnen. Das Durchhalten liegt schon in der deutschen zähen und kräftigen Art, die sich von niemand unterliegen läßt, wer es auch sei. Das Durchhalten sind wir unserer und unseres Landes Ehre schuldig. Wohl aber möchte ich den Versuch machen, den Ursachen der zurzeit unverkennbar, übrigens nicht bloß in Deutschland und bei seinen Bundesgenossen, sondern trotz der weiblich aufgeblähten menschlichen militärischen Erfolge unserer Gegner auch bei deren Völkern sich bemerkbar machenden gedrückten Stimmung auf den Grund zu gehen.

Ich glaube, man würde dem deutschen Volk unrecht tun, wenn man sie zu einem wesentlichen Teil auf die jüngsten Rückschläge an der Westfront zurückführen wollte. Sie sind tief schmerzhaft, bringen auch um große Verluste und vermehren das Maß unserer bereits vorhandenen Sorgen. Aber das weiß jedermann, daß das Kriegsglück wechselt und zu den Heeren und Führern, die Dänemark befreit, die russischen Millionenheere zertrieben und im Westen den Krieg ausschließlich auf feindlichem Gebiet geführt haben, haben wir ein rückhaltloses Vertrauen. Das Volk fühlt sich sicher unter ihrem Schutz, und es wird sich, wenn ich die Dinge richtig beurteile, umso leichter über diese schweren Tage wegsetzen. Je mehr sein Vertrauen durch Vertrauen erwidert, und ihm überall im Großen wie im Kleinen offen und rückhaltlos

die Sage und die Geschehnisse dargelegt werden. Der eigentliche Grund unserer gedrückten Stimmung liegt nicht in solchen Teilerkennungen, sondern in dem schwer auf den Gemüthern lastenden Gefühl, daß die Friedensklausur sich immer weiter hinausziehe, und daß man der Möglichkeit eines fünften Kriegswinters entgegensehen muß. Das ist kein Empfinden, das auf Deutschland und auf seinen Bundesgenossen allein lasten würde. In diesem Elend tragen alle Kriegsführenden Theile. Wir sind eben alle Menschen und leiden gleichermassen, die Verwundeten, die Kranken, die Gefangenen, die Hinterbliebenen. Einschränkungen und Entbehrungen erschweren uns allen das Dasein. Unsere Staatsschulden erreichen überall eine phantastische Höhe. Wir trüben uns allerorten gegen die vom Krieg anheimelnd untrennbare Verklammerung unserer persönlichen Freiheit, und lässliche Kriegsführenden Europas müssen, wenn sie nicht blind sind, sich geheßen, daß sie länger die europäischen Völker sich zerfleischen, umso sicherer die historische Vormachtstellung des geschwächten und verarmten Europaß zugunsten flüger, berechnender Völker verloren gehen wird. In diesem Grundton ändert sich wenig, wenn auch Hoffnung und Enttäuschung zwischen beiden Theilen schwanken, und je langwieriger nach den bisherigen Erfahrungen das Ringen um die militärische Kriegenscheidung, umso bedeutungsvoller wird die Frage, welcher Theil wird finanziell, wirtschaftlich und politisch am längsten aushalten? Jeder Theil hofft das für sich. In der Hauptsache sehen unsere Feinde ihre Hoffnungen auf das Eingreifen der Vereinigten Staaten, und wer wollte verkennen, daß vor allem die Mitwirkung der amerikanischen Truppen an der Front eine schwere und wohl noch steigende Belastung für und bedeutet. Unsere Feinde vergessen aber dabei, daß, wenn die Amerikaner leicht zu Hunderttausenden an der Front einrücken, wir vorher Millionen von Russen, Serben und Rumänen außer Gefecht gesetzt haben, die neu für die Inne der Entente zu gewinnen, erfolglos sein wird. Der vierjährige Krieg ist zum größten Theil auf feindlichem Boden geführt worden, in Europa wird er heute fast reiflos im feindlichen Gebiet geführt. Was das zu bedeuten hat, haben nur die wenigsten gesehen, sonst würde dieser Vorteil unendlich höher bewertet werden, als in der Regel geschieht."

Redner sprach dann über den

II: Pontfriea.

der nicht so rasch und sicher gewirkt, wie wir uns „seinerzeit be-
rechnet haben“ und behandelte im Zusammenhang die Fragen
der Versorgung mit Lebensmitteln und Rostoffen, die in

gleicher Weise den Bedenken wie uns Schwierigkeiten verursacht. Herr v. Panzer betonte: „Wir haben uns gegen die Einarminungen der Welt gehalten. Technik und Erfindungsgeist haben uns über die schlimmste Knappheit hinweggeholfen. Bei unseren Gegnern ist mehr Unvorsorgelehenes eingetroffen. Fehlt es uns an Baumstoffe und Oelen, so fehlt unseren Feinden die Nobile, die man doch vor allem braucht. Knapp sind die Lebensmittel, haben und drücken, aber schon heute dürfte sich auf diesem Gebiet das Blatt zu unseren Gunsten gewendet haben. Gegen Osten ist die Welt wieder offen für uns. Die besetzten Gebiete, Rumänien, die große Zelle des früheren Auslands, sind für unsere Ernährung erschlossen, während die Zukunfts unserer Feinde an Lebensmitteln und Rohmaterialien zurücksehen müssen gegenüber den Rüfen der Front nach amerikanischen Heeren und deren forwährender Versorgung.“

Ueber die innerpolitischen Probleme, die im Zeichen der
preussischen Wahlreform

stehen, erkläre der Bischof, dass das Schicksal der preussischen Wahlrechtsvorlage sei längst nicht mehr eine preussische, sondern eminent deutsche Frage. Ichon unter dem Gesichtspunkte, dass unverkennbar von der Entscheidung dieser Frage auch das größere oder geringe Maß von Vertrauen abhängt, das die Bevölkerung nicht bloß der preussischen, sondern auch der Reichsregierung entgegenbringt. Es bedarf keiner Auseinandersetzung, in wie hohem Grad wieder die Stimmung der Bevölkerung durch Vorhandensein oder Mangel gerade dieses Vertrauens bedingt wird. Eine weitere Sinausschiebung der Entscheidung, darüber herrscht wohl jetzt fast vollständiges Einverständnis, ist nicht angängig. Im übrigen kann meines Dafürhaltens die Entscheidung der preussischen Regierung als getroffen angenommen werden.

Nicht nicht aus der Commission des Herrenhauses das gleiche Wahlrecht hervor, wird sie auflösen."

Der Schluß der Rede galt den Friedensbauern und
Möglichkeit. Herr v. Payer meinte hoffnungsvoll: „Der
weith. ab

Das verzweifelte Ringen unserer Feinde nicht die Aus-
 kündigung des Friedens bedeutet"

und fuhr fort: „Die Jahre des Weltkrieges haben die Einwirkung der Gesamtheit des Volkes auf die Gestaltung der inneren und äußeren Politik in allen Ländern weitestgehend unbewußt außerordentlich gesteigert. Die Folgen jedes Krieges bröhen noch zu allen Zeiten am Schwersten auf den mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung zu liegen. Auch in diesem Kriege haben die Massen überall ihr Theil an sich genommen, in Rußland bis zum Zusammenbruch, in den anderen Ländern bis fast an die Grenze der Leistungsfähigkeit. Bei früheren Kriegen schloßen sich die mittleren und unteren Bevölkerungsschichten, wenn es zu Verhandlungen kam, still in den Hintergrund geziehen. Andere waren es, die fast allein über ihr Schicksal entschieden haben. Mit dieser Resignation ist es heutzutage vorüber. Den kommenden Kriegen werden die Regierungen nicht allein, sondern im steten Einvernehmen mit der Gesamtheit des Volkes schicksen; hier ist nicht die Hauptrolle ein Gewinn an Menschen, Land, Gut und Ehren, hier ist es mindestens heutzutage in erster Linie um einen dauernden Frieden zu tun. Wenn wir alles vermeiden wollen, was einen neuen Krieg entfachen kann, wie wir alles begreifen, was geelant ist, ihn zu verhindern, darum wird es keinen Eroberungskrieg geben. Das muß für unsere Gegner, die sich unsere und unserer Bundesgenossen Vernichtung und vollständige Zerkümmernung zum Ziele gesetzt haben, einen Verzicht, eine Enttäuschung bedeuten, die fast dem Eingeständnis einer Niederlage gleichkommt, nicht aber für Deutschland, dessen Regierung dem felerischen Kaiserwort „und treibt nicht Eroberungskrieg“ aller Anfechtung zum Trotz während des ganzen Krieges treu geblieben ist.“

Nach Eroberung beiderseits ausgeschlossen, so ergibt sich mit Nothwendigkeit die

Wiederherstellung des territorialen Zustandes vor dem Kriege.

Dies ist überall ohne weiteres möglich, nur nicht in Oden. Sollen nun wir zur Wiederaufrichtung dieses heiligtöthlichen, durch seinen Charakter, ja schon durch sein bloßes Dasein stets die Welt und vor allem seine Nachbarn bedrohenden Jarenreichs selbst wieder beitragen, unsere Zukunft aufs Neue zu gefährden, indem wir die Teile, in die sich das alte Rußland naturgemäß und von rechtmäßigen Aufgelöst hat, selbst wieder zusammenbringen? Der Gedanke ist undenkbar. Wir können das Königreich Polen, die Erfüllung des Sehns des polnischen Volkes, das wir selbst haben mitgeschaffen helfen, nicht wieder mit Gewalt an Rußland angeschlossen, ebenso wenig könnten wir mitwirken, wenn Finnland, nachdem es seine von der ganzen Welt mit Sympathie verfolgten Kämpfe und seine Selbstständigkeit intellektuell zu einem guten Ende geführt hat, durch die Willkür Dritter wieder unter das russische Joch gezwungen werden sollte. Wir können die an das Deutsche Reich und an die Dnieper grenzenden Randstaaten, die, von Rußland mit seiner tatsächlichen und formalen Zustimmung losgelöst und vielfach getragen von deutschem Leben und deutschem Denken, Ansehen und Schutz bei uns gesucht haben, nicht dem Schicksal überlassen, gegen ihren Willen entweder dem russischen Joch unterworfen oder in alle Kämpfe des

Bürgerkrieges und der Anarchie hineingeworfen zu werden. Wenn diese Staaten sich mit uns als den Nächsten interessieren, auf die sie angewiesen sind, verständigt haben und vollends verständigt werden, so ist das eine Sache, die der Welt nur nützen kann, und die vom Standpunkt des sogenannten europäischen Gleichgewichts, oder deutlicher gesagt, der englischen Überhoheit und Hineingeworfenen mit niemandem gehandelt werden können, so wenig wir unsere mit der Ukraine, Russland und Rumänien geschlossenen Friedensverträge der Entente zur gegenseitigen Genehmigung oder Abänderung vorlegen werden. Im Osten ist für uns Frieden und bleibt für uns Frieden, was es unseren westlichen Feinden gefallen oder nicht. (Beifall.)

Im Westen kann der territoriale Besitz überall wieder hergestellt werden. Voraussetzung für uns und unsere Bundesgenossen muß sein, daß uns alles wieder zuekehrt wird, was wir am 1. August 1914 befehlen haben. Deutschland muß also in erster Linie seine

Kolonien wieder erhalten,

wobei der Gedanke eines Ausbaus aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht ausgeschlossen zu sein braucht. Voraussetzung für unsere am kommenden Frieden beteiligten Gegner wird andererseits wohl sein, daß auch sie auf die von uns und unseren Bundesgenossen besetzten Teile ihres bei Kriegsbeginn vorhandenen Gebiets Anspruch machen können. Dieser Anspruch wird weder an unserer Weigerung noch an der unserer Bundesgenossen Weigerung. Wir Deutsche können, sobald der Frieden geschlossen ist, die besetzten Gebiete räumen, wir können, wenn es erst einmal soweit ist,

auch Belgien räumen.

Sind wir und unsere Bundesgenossen erst wieder einmal im Besitz dessen, was uns gehörte, sind wir erst einmal sicher, daß in Belgien kein anderer Staat irgend- wie besser gestellt wird als wir, so wird auch, das glaube ich sagen zu können, Belgien ohne Belästigung und ohne Vorbehalt zurückgegeben werden können. Die erforderliche Verständigung zwischen Belgien und uns wird uns leicht sein, weil unsere wirtschaftlichen Interessen parallel laufen, da Belgien auf uns als Hinterland direkt angewiesen ist. Wir haben auch keinen Grund, zu bezweifeln, daß die vielbesprochene Klamenfrage von Belgien im Sinne der Gerechtigkeit und menschlichen Mäßigkeit gelöst werden wird. Wenn uns unsere Gegner jederzeit gezwungen haben, in belgisches Gebiet einzurücken und es heute zu unserer Pfandbedeckung in der Hand zu behalten, wenn Belgien zum Kriegsschauplatz geworden ist und unter unserer Hand, noch schwerer allerdings unter der Hand seiner eigenen Bundesgenossen, gelitten hat, so ist das kein unverdientes Schicksal. Es ist eine Genugtuung, Belgien als ein ungeschädigtes Opfer unserer Politik, sozusagen im weißen Unschuldsteil, hinzustellen. Die belgische Reaktion — und auf diese, nicht auf die belgische Bevölkerung, kommt es an — hat sich an der von England betriebenen Einkreisungspolitik gegen Deutschland lebhaft beteiligt. Es hat auch auf ein Stück vom Fell des gemeinheitsmäßig zu erlegenden Börsen gerechnet und auf Grund des tatsächlichen Einverständnisses rechnen dürfen. Es hat sich, wenn auch vielleicht nur formell, in Verhandlungen über ein militärisches Zusammenwirken mit seinen früheren Verbündeten gegen uns eingelassen. Ob die belgische Regierung heute wohl noch den Mut haben würde, zu behaupten, daß sie dann, wenn wir respektvoll um seine Grenzen herumgegangen wären, weder den französischen Truppen den Einmarsch gestattet noch England erlaubt hätte, seine Oere in Belgien zu landen, darf man billig fragen. Bleibt noch

die Frage einer Kriegsschadikung

von der einen oder anderen Seite. Sollte man uns in Ruhe unserer Arbeit nachgehen lassen, so hätte es keinen Krieg und keine Schäden gegeben. Nicht darum kann es sich handeln, daß wir bezahlen, sondern nur darum, ob wir einen Ersatz für die uns aufergelegenen Schäden erhalten sollen. Wir sind innerlich überzeugt, daß wir als die schuldlos Angegriffenen das Recht auf eine solche Entschädigung haben. Wir wissen aber, daß die uns von der Gesamtheit unserer Gegner nicht gewährt werden wird, und daß den nun einmal noch im politischen Ehrenkader hergehenden Verhandlungen auch nicht gewährt werden kann, ehe sie sich von ihrem Zusammenbruch überzeugt haben. Den Krieg aber bis zu diesem Zeitpunkt weiterzuführen, würde uns von neuem zu schwere, mit Geld nicht zu erlösende Opfer kosten, daß wir bei vernünftiger Überlegung auf die Weiterverfolgung dieses Gedankens auch bei militärischer Vorsehung wieder verzichten, ganz abgesehen von der Gefährdung des künftigen Friedens, die von der ungewissen Verletzung einer Entschädigung unvereinbar wäre.

Dennoch soll werden bei den Verhandlungen die Wünsche unserer Gegner nach deutschem Gebiet und nach Einwirkung in unsere inneren Verhältnisse in Anspruch nehmen. Ganz wegl ist alles, was wir hier zu sagen haben.

Trotz alledem wird der Friedensvertrag noch einen recht positiven Inhalt bekommen. Die Völker der Erde rufen nach Schutz gegen weitere Verletzung durch Kriege, nach einem

Völkerbund,

nach internationalen Schiedsgerichten, nach Vereinbarungen über gleichmäßige Abrüstung. Die feindlichen Regierungen haben teils aus innerer Überzeugung, zum Teil auch aus tatsächlichen Rücksichten heraus sich diesen Ruf zu eigen gemacht. Am Widerstand des Deutschen Reiches, das, seit es besteht, im Frieden lebte, wird keine dieser Forderungen scheitern, deren Erfüllung allerdings geeignet wäre, das Los der kommenden Geschlechter zu erleichtern. Wir sind vielmehr bereit, nach Kräften mitzuwirken, daß der Gedanke vom Bund der Völker und zwar vom wahren, der alle, die wollen, umfaßt und in dem Rechte und Pflichten gleichmäßig verteilt ist, daß uns Deutsche schon seit Jahren geläufig ist, in denen England und Frankreich noch an nichts anderes denken, als an die unverhältnismäßige Unterjochung fremder Völker. Schiedsgerichte sind für uns nichts Neues. Die Abrüstung wollen wir, volle Gegenseitigkeit vorausgesetzt, sogar gerne auf die Sechskreislinie, nicht bloß auf die Randlinie, ausdehnen. Demselben Vorgehen folgend und noch darüber hinaus werden wir das Verlangen nach Freiheit der Meere und Handelsstraßen, nach offenen Türen in allen überseeischen Besitzungen, nach Schutz des Privatigentums zur See in den Verhandlungen erheben, und wenn über den Schutz der kleinen Völker und der nationalen Minderheiten in den einzelnen Staaten verhandelt werden wird, werden wir willig für vertragliche Bestimmungen eintreten, die in den England unterworfenen Ländern wie eine Erlösung wirken werden. Allen Genies hoffen wir, daß nach den Erfahrungen dieses Krieges jeder ernstliche Versuch der Besserung auf diesen Gebieten reiche Früchte tragen wird. Unerfüllbare Vorbedingungen für unsere Teilnahme an den Friedensverhandlungen dürfen allerdings nicht gestellt werden. Wir laden das Ansehen, daß wir erst recht um Gnade bitten sollen, ehe wir ausgelassen werden, wir laden der Toren, die von solchem fassen.

Dunkel liegt noch unsere Zukunft vor uns und im Inneren werden wir noch manchen Strauß unter uns aus-

aufsehen haben. Aber das Schwerte haben wir hinter uns. Es wäre trügerisch, auf einen Frieden zu warten in denjenigen Kreisen unserer Feinde, die für die Eröffnung und Fortsetzung des Krieges verantwortlich sind, aber Haupt zu rechnen. Seit Jahren leben sie von der Entflammung des Kriegsfanatismus. Sie können ihren Völkern nicht einreden, daß ihre Ziele unerreichtbar, die Opfer umsonst gebracht sind. Anders werden bei diesen Völkern wieder andere denken. Auch die werden zur Geltung kommen, vielleicht bald, vielleicht später, bis dahin aber bleibt uns nichts übrig, als uns unserer Haut zu wehren. Wir legen die Verantwortung für das Blut, das noch fließen wird, auf das Haupt unserer Feinde.

Herr von Pauer, dessen Rede sich im Ton vornehmlich von seiner Antipathie im Reichstag unterscheidet, ist in der Sache der Sache geblieben, der er vor seiner Berufung in die Reichsregierung war: ein Parteiredner der vorkriegsständigen Volkspartei und Führer der parlamentarischen Reichswehr. Seine große Stillschaltung ist nicht, als ein Plädoyer für die Wehrverhältnisse vom 19. Juli vorigen Jahres: Demokratisierung Preussens und Verzicht auf Frieden. Solcher Reden haben wir doch nachherade genug gehört. Wenn sie den Frieden bringen oder uns ihm näher bringen könnten, dann wäre der Krieg längst zu Ende. Aber sie haben das Gegenteil bewirkt: eine jede Rede hat in unseren Gegnern den Gedanken geschärft, daß wir trotz der militärischen Erfolge politisch und wirtschaftlich müde und schwach seien und den Frieden um jeden Preis bald in der Tasche haben müßten, wenn wir nicht vollends zusammenbrechen wollten. Es ist ja auch nur zu natürlich, daß man vom Sieger eine andere Sprache als die des Verzichts erwartet. Auch in Deutschland hat man heutzutage Zeit und schmerzliche Rede nicht zusammenreimen können, und so mußte bei weiten Volkskreisen kommen, was auch wirklich gekommen ist: eine Unklarheit in den Anfängen über unsere wirkliche Lage und über unsere Ziele, und, daraus folgend, Schwächung des alten Widerstands- und Steigenswillens. Trägt noch unserer Überzeugung also die Redebeiträge der Herren von der Regierung die Hauptlast an der Verlängerung des Krieges und dem Sinken der Stimmung, so ist ihnen weiterhin bei ihrer negativen Tätigkeit in den Mischungen der amtlichen Bewirtschaftung des Lebensmittelmärktes ein starker Helfer erwachsen. Es wäre heute schwer vieles anders und besser, wenn die regierenden Redner und Verordnungsgeber anders und besser gewesen wären. Vom weissen Bis zum harten P. von Reichmann bis Pauer. Die große Zeit fand bei unseren Staatsräten und Parteiführern kleine Männer; denn es ist nicht zu leugnen, daß auch die politischen Parteien, wenigstens die der parlamentarischen Mehrheit, während des Krieges nicht auf der Höhe waren. Der Kaiser hat gesagt: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche. Die Mehrheitsparteien aber haben durch Aufstellung von Forderungen bezüglich der äußeren und inneren Politik gerade in schwerster Kriegszeit, wo alles die größtmögliche Einigkeit des Volkes gebieterisch verlangte, den Rastpunkt unter die Deutschen geworfen. Und wenn Herr von Pauer jetzt plaudert, den ganzen Wechsel der Mehrheitsforderungen von neuem zur Diskussion vorlegen zu müssen, so befindet er sich nach unserer Auffassung im Gegensatz zum Kaiser, der in seiner Ehre Rede gesagt hat:

Es ist jetzt keine Zeit mehr für Parteien. Wir müssen uns jetzt alle zusammenschließen zu einem Block, und hier ist am ehesten das Wort am Platze: Werde stark wie Stahl, und der deutsche Volksblock, zu Stahl aufeinandergeheftet, der soll dem Feinde seine Kraft setzen!

Im Gegensatz befindet sich der Reichskanzler mit seinen Forderungen auch zum Reichskanzler selbst. Herr von Pauer hat durch seine Stillschaltung die Parteienungen nur von neuem vergrößert. Er wird in der demokratischen Presse vom "Vormarsch" über "Werliner Tagblatt" und "Frankfurter Zeitung" bis zu deren Trabanten hinaus ein freudiges und aufmunterndes Echo finden; aber alle, die in den Verhandlungen der Julimehrheit eine Schwächung des Deutschen Reiches und eine Preisgabe der Zukunft des deutschen Volkes erblickten, werden sie glatt und ungewandelt ablehnen.

Stadtmeldungen.

Wiesbaden, 13. September.

Unsere Kriegsschlachten. An weiteren freiwilligen Spenden zugunsten der im Kriege Gefallenen anlässlich der am Sonntag, den 14. September im Kurhaus stattfindenden Wohltätigkeits-Aufführung sind zu verzeichnen: Regierungspräsident Dr. v. Meißner, hier, 100 M.; Geh. Regierungsrat und Hofrat Eise, hier, 50 M.; Verein Deutscher Portland-Zement-Fabrikanten 500 M.; Dr. Adolf P. Vogelsänger, hier, 100 M.; Frau G. 300 M.; Dr. Behrman 100 M.; Wiesbadener Automobilklub C. B., hier, 100 M.; Geh. Kommerzienrat E. Barling, hier, 1000 M.; Albert Strum 50 M.; Direktor Hans S. M.; zusammen 2455 Mark, die mit den bereits veröffentlichten Spenden die Summe von 3200 Mark ergeben.

Bermüht wird hier seit Dienstagabend ein 16-jähriger Junge, der als Pörling in einem hiesigen Bankhaus in Stellung war. Der Junge entfernte sich aus der elterlichen Wohnung ohne besondere Ursache und ist seitdem nicht mehr zurückgekehrt. Nachforschungen bei Verwandten und Bekannten über seinen Verbleib haben bis jetzt noch zu keinem Ergebnis geführt. Da der Junge über keine nennenswerten Geldmittel verfügt, so kann er nicht weit gekommen sein. Wer über seinen Verbleib etwas mitteilen weiß, wird gebeten, der hiesigen Kriminalpolizei Nachricht zu geben. Der Junge ist etwa 1,70 Meter groß, schlank, blondes Haar und blaue Augen, längliches Gesicht. Bekleidet war er mit einer schwarzen Hose, blauer Hemse, schwarzem, weitem Hut und Schnürschuhen.

Bestenommen wurden hier von der Kriminalpolizei zwei schwere Diebstahler, der Defizient Schmidt aus Frankfurt und der unter Vollstreckung stehende Franz Kraus von hier, ferner eine Frau Seip, die bei den Einbrüchen und bei dem Verbleib der gekohlenen Sachen die falsche Dienste leistete. Die Bande hat in Wiesbaden einen schweren Einbruch begangen und ist auch kürzlich in Limburg in die Wohnung des Reichsanwalts Dr. Bormann eingedrungen und hat dort eine Menge Wäsche, Kleidungsstücke und sonstige Wertgegenstände geraubt. Ein großer Teil des geraubten Gutes konnte wieder herbeigeführt werden. Die Abnehmer der Sachen sind auch größtenteils ermittelt. Das Diebstahl ist in Untersuchungsbefehl.

Seinen Verletzungen erliegen ist das sechsjährige Mädchen, das im Paulinenkloster untergebracht war, nachdem es von seiner Mutter, der Frau Thiele aus Schierstein, durch den Versuch, ihm den Hals zu durchschneiden, lebensgefährlich verletzt worden war. Die Mutter, die die Tat in einem Anfall tiefer Schwermut vollbracht hat und auch sich selbst schwere Verletzungen am Hals beibrachte, liegt noch in bedenklichem Zustande im hiesigen städtischen Krankenhaus, wird aber aller menschlichen Voraussicht nach dem Leben erhalten werden können.

Zu Tode geschleift wurde gestern mittag von seinem eigenen Fuhrwerk in der Mainzerstraße der Pfälzlerbühnenführer Johann Götz, Doppelmerktroge wohnhaft.

Das Pferd war schon geworden und raste davon, während Götz, der die Zügel fest um die Hand geschlungen hatte, mitgerissen wurde und unter die Räder kam. Als das Fuhrwerk zum Stehen gebracht wurde, konnte der unglückliche Fahrer nur als gräßlich zugerichteter Leiche unter den Rädern hervorgeholt werden.

Ständesammlungen vom 13. September. Sterbefälle: Am 11. September Alwine Rehnert, Dienstmädchen, 46 Jahre. Am 12. September Heinrich Reuer, Fuhrmann, 70 Jahre; Franziska Adersmann, 1 Jahr.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge, usw.

Kurhaus. Die beiden Abonnementskonzerte am 4 und 7½ Uhr morgen Sonntag können wegen der Vertagung des großen Tages für die Wohltätigkeitsveranstaltung „Dem Licht entgegen“ nur bei geplanter Witterung im Kurgarten stattfinden.

Konzert. Das berühmte Streichquartett des Herrn Prof. Rose und Genossen am 10. und 11. Oktober im Festsaal der Turngesellschaft einen Quartettabend veranstalten, wozu Formierungen für Eintrittskarten von 5, 4, 3 und 2 Mark schon jetzt von der Kongerlagenleiterin Heinrich Wolff, Wilhelmstr. 16, entgegengenommen werden.

Die Allgemeine Sterbekasse hält am Sonntag, den 15. September, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle, Hellmündstraße, eine außerordentliche letzte Mitglieber- Versammlung ab. Es handelt sich um die Abstimmung über den Aufbruch der Sterbekasse an die „Kassantische Lebensversicherungsanstalt“. Da es die letzte Abstimmung ist, so ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

T. Bingen, 13. Sept. Großer Proffariendiebstahl. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in dem Diensthause der hiesigen Hofmüllerei verübt. Die Täter hieben dabei 6000 Lebensmittelforten für Binnenschiffer und 8000 Reichsbrotarten mitgehen.

T. Bingen, 13. Sept. Eine zweifelhafte Verordnungs. Seitdem die Besatzer angeordnet haben, in das Betreten der Schrebergärten nur noch Dienstboten und Freiwilrige möglich. Da nun in den Schrebergärten die Kampenlage so überhand genommen hat, ist eine Gefährdung der ganzen Stadt zu befürchten. Die Besitzer der Gärten haben infolgedessen durch den Stadt, Dulcino an die Stadt das Erreichen gerichtet, ihnen das Betreten der Gärten — unter Überwachung — täglich, abends, zwei Stunden zu gestatten.

St. Sebastian, 11. Sept. Mit dem Tode bekrät. ter Prelltlin. Aler mochte ein junger Mann von 15 Jahren den Versuch, sich seinem Vater zu widersetzen, an das Aufhängen eines brandstiftenden Schießwunders anhängen. Das selbste Schießen konnte sich aber in dem Weilschlag eines vorüberfahrenden Talschleppwagens nicht halten, sondern schlug um. Der junge Mann stürzte in den Rhein und ertrank. Das Schießen, das seinen Namen trägt, wurde abgerufen, die Leiche aber noch nicht.

Auswärtige Börsen.

New-Yorker Börse.

New-York, 11. Sept.	1. Sept.	2. Sept.	New-York, 11. Sept.	1. Sept.	2. Sept.
Gold auf 24 Stunden	84 1/2	84 1/2	Minneapolis Pacific com.	23 1/2	24 1/2
Wachst. Berlin	101 1/2	101 1/2	New-York Centralbahn	73 1/2	74 1/2
Wachst. London	101 1/2	101 1/2	Norfolk u. Western com.	103 1/2	104 1/2
Wachst. Paris	101 1/2	101 1/2	Norfolk u. Western com.	103 1/2	104 1/2
Wachst. Amsterdam	101 1/2	101 1/2	Reading com.	87 1/2	88 1/2
Wachst. Brüssel	101 1/2	101 1/2	Rock Island com.	87 1/2	88 1/2
Wachst. Antwerpen	101 1/2	101 1/2	Southern Pacific	24 1/2	25 1/2
Wachst. Hamburg	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Köln	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Frankfurt	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Leipzig	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Berlin	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. London	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Paris	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Amsterdam	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Brüssel	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Antwerpen	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Hamburg	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Köln	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Frankfurt	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Leipzig	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Berlin	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. London	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Paris	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Amsterdam	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Brüssel	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Antwerpen	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Hamburg	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Köln	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Frankfurt	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Leipzig	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Berlin	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. London	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Paris	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Amsterdam	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Brüssel	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Antwerpen	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Hamburg	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Köln	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Frankfurt	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Leipzig	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Berlin	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. London	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Paris	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Amsterdam	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Brüssel	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Antwerpen	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Hamburg	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Köln	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Frankfurt	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Leipzig	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Berlin	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. London	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Paris	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Amsterdam	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Brüssel	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Antwerpen	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Hamburg	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Köln	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Frankfurt	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Leipzig	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Berlin	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. London	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Paris	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Amsterdam	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Brüssel	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Antwerpen	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Hamburg	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Köln	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Frankfurt	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Leipzig	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Berlin	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. London	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Paris	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Amsterdam	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Brüssel	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Antwerpen	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Hamburg	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Köln	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Frankfurt	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Leipzig	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Berlin	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. London	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Paris	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Amsterdam	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Brüssel	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Antwerpen	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Hamburg	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Köln	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Frankfurt	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Leipzig	101 1/2	101 1/2	Union-Pacifie com.	123 1/2	124 1/2
Wachst. Berlin	101 1/2	101 1/			